

Hans Jonas

Dem bösen Ende näher

Gespräche über das Verhältnis
des Menschen zur Natur

[wikipedia H. Jonas](#)

Umwelt-Sachbuch 1993

[wikipedia Das Prinzip Verantwortung](#)



Der Titel des Buches bezieht sich auf Jonas' Feststellung, im Verhältnis des Menschen zur Natur habe sich zwar theoretisch einiges geändert, nicht jedoch praktisch.

Seit dem Erscheinen seines Hauptwerkes (Prinzip Verantwortung, 1979) sei »nichts geschehen, um den Gang der Dinge zu ändern; und da dieser kumulativ katastrophenträchtig ist, so sind wir heute dem bösen Ende eben um ein Jahrzehnt näher als damals.«

Hans Jonas' Spätphilosophie, deren Bedeutung für das ausgehende 20. Jahrhundert nicht hoch genug eingeschätzt werden kann, hat die theoretischen Voraussetzungen geschaffen, mit denen den Herausforderungen der Moderne begegnet werden kann: Wie ist das Überleben auf diesem Planeten auf längere Sicht möglich?

Hans Jonas setzt sich für ein neues, wieder gleichwertiges Verhältnis zwischen Mensch und Natur ein. Wie kein anderer zeitgenössischer Philosoph wendet er sich gegen die ungebremste Ausbeutung und Verwüstung der Erde durch den Menschen und plädiert energisch für eine Ethik der Verantwortung und Bescheidenheit.

Im Vorwort des <Prinzip Verantwortung> schreibt er: »Die dem Menschenglück zugedachte Unterwerfung der Natur hat im Übermaß ihres Erfolges, der sich nun auch auf die Natur des Menschen selbst erstreckt, zur größten Herausforderung geführt, die

je dem menschlichen Sein aus eigenem Tun erwachsen ist.«

Aufklärung ist in ihr Gegenteil umgeschlagen. Die in den letzten 200 Jahren entwickelte Technik ist heute bedrohlich geworden, erzeugt Unheil und kann nur dadurch gezügelt werden, wenn wir Menschen den von Menschen geschaffenen Mechanismus wieder zu beherrschen lernen. Das bedeutet vor allem: Wir dürfen nicht alles tun, wozu wir – theoretisch wie praktisch – in der Lage sind.

Grundlage und Voraussetzung der Lehre von Hans Jonas ist, daß dem Menschen — einerseits mit Wissen und andererseits mit Freiheit, d.h. mit der Möglichkeit, so oder so zu handeln, ausgestattet — Verantwortung für sein Tun obliegt, der er sich nicht entziehen kann. Der Mensch als das einzige Wesen, das der Verantwortung fähig ist, **ist haftbar für das, was er tut.**

Dieser Gedanke ist in den Beiträgen dieses Buches stets präsent und wird auf verschiedenen Ebenen bei unterschiedlicher Thematik diskutiert. Es kommen vor allem die praktischen, unmittelbaren Seiten der Ethik der Verantwortung zur Sprache, angesprochen werden die Konsequenzen der Lebensweisen der hochzivilisierten Gesellschaften, die freilich globale Folgen haben: die Zerstörung der Umwelt, das Ozonloch, die Klimakatastrophe, die Gefahren der Kerntechnologie und -waffen, Macht und Ohnmacht der Computertechnik, Euthanasie und Gentechnologie.

In einem erst kürzlich geführten Interview zeichnet Hans Jonas die Etappen seines persönlichen und philosophischen Lebensweges nach und geht auf die Veränderung in der Weltpolitik der letzten Jahre ein. Durchaus als Nachwort kann die Rede »Technik, Freiheit und Pflicht« gelten, die Jonas anlässlich der Verleihung des Friedenspreises des Deutschen Buchhandels 1987 gehalten hat. Hier diskutiert er den für seine Philosophie ungemein wichtigen Freiheitsbegriff **und benennt die aus der menschlichen Freiheit sich ergebenden Pflichten.**

Die Chancen des Überlebens sind nicht groß. Verzweiflung, Fatalismus und Aufgeben vor den Aufgaben der Gegenwart und Zukunft stehen für Hans Jonas im direkten Widerspruch zur Ethik der Verantwortung.

Die hier gesammelten Interviews und Gespräche können dem einzelnen wie der Gesellschaft und Politik Anleitung sein zur Überprüfung des eigenen Verhaltens.

Verantwortung ist immer auch die komplementäre Seite der Macht. – **Allerdings, wenn Einsicht allein nicht helfen will, so zwingen vielleicht die »kleinen« Katastrophen, die sich ereignen (wie Tschernobyl) und noch ereignen werden, den Menschen zum Umdenken.**

Die Ansammlung der vielen »unmerklichen« Katastrophen aber steht der großen, nicht wiedergutzumachenden in nichts nach.

Hans Jonas starb kurz vor der Drucklegung dieses Buches, es sollte zu seinem 90. Geburtstag im Mai 1993 erscheinen. Er hat an der Auswahl mitgewirkt und sie autorisiert. **Sein Denken führt durch das 20. Jahrhundert, mißt sich an dessen Herausforderungen und weist in die Zukunft: Es ist ein Verbrechen an künftigen Generationen, unsere Umwelt schleichend, aber unwiederbringlich zu zerstören.**

Angesichts der gewaltigen Naturschauspiele, die wir noch bewundern dürfen, sollte Hans Jonas' Philosophie, die Ethik der Verantwortung und der Bescheidenheit gegenüber der Natur, der Technik und uns selbst, heute mehr denn je unser Bewußtsein, unser Denken und Handeln bestimmen.

9

Wolfgang Schneider
Vorbemerkung 1993

Index:

Hans Jonas # Buch 1993 # Dem bösen Ende näher # Gespräche über das Verhältnis des Menschen zur Natur # 1993 by Suhrkamp Verlag # suhrkamp taschenbuch 2197 # Hrsg. von Wolfgang Schneider # Sammelband 1993 # Jonas: 1903-1993 # 103 Seiten.

Siehe auch:

[wikipedia Hans_Jonas](#)

[wikipedia Das Prinzip Verantwortung](#) von Hans Jonas

[spiegel.de Eingangsgespräch im Scan](#) "Dem bösen Ende näher"

[spiegel.de Eingangsgespräch in OCR](#) "Dem bösen Ende näher"

[hans-jonas-zentrum.de](#) Homepage

[Herbert Gruhl 1982](#)

[Hans Joachim Rieseberg 1992](#)

[Gregory Fuller 1993](#)

Aus wikipedia <Prinzip Verantwortung>:

"Jonas geht von einer Pflicht der Menschheit zur Existenz aus: da der Mensch faktisch die Verantwortung für sein Handeln habe, habe er auch die Verantwortung für das Vorhandensein von Wesen mit der Verantwortungsfähigkeit. **Somit sei ein kollektiver Selbstmord der Menschheit ethisch abzulehnen.** – Jonas möchte die Kant'sche Idee **einer Grundlegung der Ethik durch Vertragscharakter** zwischen autonomen Subjekten erweitern: Auch nicht autonome, nicht aktuell vernünftige Wesen können nach Jonas Subjekt von Rechten sein, paradigmatisch hierfür sei das Kind, das der Fürsorge der Eltern überantwortet sei."

Inhalt

Vorbemerkung von Wolfgang Schneider (7)

Quellenhinweise (103)

- 1 Dem bösen Ende näher – Spiegel 1992 (10)
- 2 Der ethischen Perspektive muß eine neue Dimension hinzugefügt werden (24) Zeitschrift f. Phil.
- 3 Die Welt ist weder wertfrei noch beliebig verfügbar (40) Südd. Z
- 4 Maschinen werden niemals ein Bewußtsein haben können (49) Welt
- 5 Wir dürfen das Leben nicht belasten, indem wir uns einfach gehenlassen (53) Wochenzeitung
- 6 Mitleid allein begründet keine Ethik (59) Zeit
- 7 Ohne Opferbereitschaft gibt es wenig Hoffnung (79) Stern
- 8 Die Bereitschaft zur Furcht ist ein sittliches Gebot (84) Südd. Z, 1981
- 9 Technik, Freiheit und Pflicht (91) Rede 1987

In den acht Gesprächen kommt vor allem die unmittelbare, praktische Seite seiner Ethik zur Sprache: So in dem Zeit-Gespräch »Mitleid allein begründet keine Ethik«, in dem er 1989 mit Marion Gräfin Dönhoff und Reinhard Merkel über Euthanasie diskutierte. Auch in dem mit Alexander U. Martens geführten Interview »Die Bereitschaft zur Furcht ist ein sittliches Gebot« von 1981 sind die zentralen Themen: die Atombombe, die Vision einer vollkommenen Mußegesellschaft, unsere fatale Fortschrittsgläubigkeit.

In einem erst kürzlich geführten Gespräch zeichnet Hans Jonas die Etappen seines persönlichen und philosophischen Lebensweges nach und geht auf die Veränderungen in der Weltpolitik der letzten Jahre ein.

In acht Gesprächen und einer Rede setzt sich Hans Jonas für ein neues Verhältnis des Menschen zur Natur ein. Wie kein anderer zeitgenössischer Philosoph wendet er sich energisch gegen die ungebremsste Ausbeutung und Verwüstung der Natur durch den Menschen und plädiert für eine Ethik der Verantwortung und Bescheidenheit.

st

Hans Jonas Dem bösen Ende näher

Gespräche über das Verhältnis
des Menschen zur Natur
suhrkamp
taschenbuch



Hans Jonas Das Prinzip Verantwortung

Versuch einer Ethik für
die technologische Zivilisation
suhrkamp taschenbuch

Hans Jonas Das Prinzip Leben

suhrkamp
taschenbuch



Dem bösen Ende näher

Hans Jonas im Gespräch mit Matussek und Kaden vom Spiegel. 1992.

Sp1 - Herr Jonas, vor 13 Jahren, 1979, haben Sie Ihr Buch <Das Prinzip Verantwortung> veröffentlicht. In diesem Werk rufen Sie die Menschheit dazu auf, sich ihrer Verantwortung gegenüber der – von Technik und Industrie bedrohten – Natur bewußt zu werden. 13 Jahre später: Hat sich im Umgang des Menschen mit der Natur irgend etwas verbessert?

Jonas - Im tatsächlichen Umgang nichts, doch immerhin etwas im Bewußtsein der Menschen: 1979, als mein Buch erschien, war der Ruf nach Verantwortung des Menschen für die Natur noch nicht so oft gehört und diskutiert wie heute.

Sp2 - Und was hat sich am realen Zustand geändert?

Jonas - Der reale Zustand hat sich in summa nur verschlechtern können. Bis jetzt ist nichts geschehen, um den Gang der Dinge zu verändern; und da dieser kumulativ katastrophenträchtig ist, so sind wir heute dem bösen Ende eben um ein Jahrzehnt näher als damals.

Sp3 - Zusammengefaßt lautet mithin die Diagnose: Die Einsichtsfähigkeit des Menschen nimmt zu. Die Fähigkeit, nach diesen Einsichten zu handeln, nimmt jedoch ab.

Jonas - Ja, sie nimmt ab. Die Menschen können sich nicht freimachen von den Sachzwängen, in die sie sich mit dem technologischen Anschlag auf die Natur begeben haben. Der Raubbau an der Natur ist übergegangen in die Lebensgewohnheiten der Menschen, besonders die der westlichen Industriegesellschaft.

Sp4 - Ozonloch und Klimakatastrophe drohen; Luft, Wasser und Boden sind in weiten Teilen der Erde schwer geschädigt oder schon zerstört. Wie ist es zu erklären, daß solche Signale zu keinen durchgreifenden Verhaltensänderungen führen?

Jonas - Wer nicht selber unmittelbar bedroht ist, ringt sich nicht zu einer

wirklichen Revision der Lebensführung durch. Bei einer akuten Bedrohung ist das anders, individuell und kollektiv. Wenn der Vulkanausbruch beginnt, dann flüchtet man. Auf unmittelbare Bedrohung reagiert der Mensch unmittelbar, mal rational, mal irrational. Die Fernperspektiven aber, besonders wenn sie erst künftige Generationen betreffen, bringen die Menschen offenbar nicht zu Verhaltensänderungen.

Sp5 - *Tschernobyl war ein Schock. Aber er wirkte nur kurzfristig. Man könnte die ketzerische Frage stellen: Braucht die Menschheit mehr Tschernobyls?*

Jonas - Die Frage ist nicht unberechtigt. Sie ist zynisch, und die Antwort ist auch zynisch.

Vielleicht ist der Mensch ohne ernsthaft Warnschüsse und schon sehr schmerzhaft Reaktionen der gepeinigten Natur nicht zur Vernunft zu bringen.

Es könnte sein, daß es schon ziemlich schlimm kommen muß, damit man aus dem Rausch immer wachsender Bedürfnisse und ihrer unbegrenzten Befriedigung, zu der man die Macht hat, wieder zurückkehrt zu einem Niveau, das mit dem Fortbestand der dafür nötigen Umwelt verträglich ist.

Es muß wieder ein einigermaßen stabiles Gleichgewicht zustande kommen. Es könnte bei der jetzigen Menschenzahl – die noch im Steigen ist – dafür schon zu spät sein. In dem Fall müßte die bisherige Vermehrung sogar in eine Wiederverminderung der Weltbevölkerung umgekehrt werden.

Sp6 - *Kürzlich wurde in einer deutschen Fernsehsendung an die Zuschauer die Frage gerichtet: <Ist die Erde noch zu retten?>. 75 Prozent derer, die sich meldeten, verneinten die Frage. Es ist doch erstaunlich, daß trotz solch apokalyptischer Einschätzungen die Menschheit einfach so weitermacht wie bisher.*

Jonas - Was heißt hier "retten"? Was "Untergang"? In Gefahr ist nicht "die Erde", sondern ihr gegenwärtiger Artenreichtum, in dem wir eine schreckliche Verarmung anrichten. Erdgeschichtlich, über die Jahrtausende, wird auch das nur eine Episode sein. – Aber menschengeschichtlich kann es das tragische Scheitern höherer Kultur überhaupt bedeuten, ihren Absturz in eine neue Primitivisierung, die wir durch gedankenlose Verschwendungssucht auf der Höhe unserer Macht verschuldet hätten.

11

Sp6 - *Was meinen Sie mit Primitivisierung?*

Jonas - *Daß es zu Massenelend, Massensterben und Massenmorden kommt, daß es dabei zum Verlust aller der Schätze der Menschlichkeit kommt, die der Geist außer der Ausbeutung der Natur ja auch hervorgebracht hat.*

Der Geist hat ja eine ganz merkwürdige Doppelrolle gespielt. Einerseits hat er die Gefräßigkeit der Menschen ungeheuerlich erhöht. Ausgerechnet der Geist ist ja das Instrument dafür gewesen, daß wir so ungeheuer anspruchsvoll in den Bedürfnissen unserer Leiber geworden sind.

Andererseits hat der Geist ein Reich der Werte geschaffen, das um seiner selbst willen gepflegt wird; wofür Menschen das Äußerste einsetzen in der Kunst, in der Erkenntnis, aber auch in der Pflege der Emotionen. Das ist etwas, was das übrige Weltall vielleicht überhaupt nicht kennt.

Was wirklich bedroht ist, mehr als die biologische Weiterexistenz des Menschen, ist die Existenz des Menschen, ist die Existenz dieser großen Schöpfung, die Hand in Hand gegangen ist mit der wachsenden Zerstörung der Bedingungen, die das möglich gemacht haben. Darin liegt die Paradoxie der Rolle des Geistes in der Welt: daß um seineswillen sich dieses ganze Abenteuer Menschheit lohnt; daß er aber gleichzeitig auch die Bedingungen für die Fortsetzung dieses Abenteuers zerstört.

Sp7 - Ist denn der Geist auch zu einer anderen Kulturleistung fähig, der des freiwilligen Verzichts?

Jonas - Es gibt dafür Beispiele in der Geschichte. **In Verbindung mit einem transzendenten Glauben, der ja auch eine Tat des Geistes ist, ist es geschehen, daß Menschen sich das Äußerste zugemutet haben an Verzichten.**

Es gab eine richtige Leibesfeindschaft in manchen Heilslehren, sie hat zeitweilig den Zustand ganzer Gesellschaften mitbestimmt. Daß wir solche Meister der Umwelt geworden sind, die sich jede Ausschweifung des Konsums leisten können, ist ja eine ziemlich neue Tatsache.

12

Frühere Kulturen waren weitgehend statisch, da änderte sich über Jahrhunderte hinweg kaum etwas. Die Geburt der modernen Wissenschaft im 17. Jahrhundert ist ein Wendepunkt, dessen Bedeutung gar nicht hoch genug eingeschätzt werden kann. Damit wurde ein Dynamismus entfesselt, der die ungeheuerlichste Form der Beherrschung und Umwandlung der Natur vorantreibt. **Da scheint kein Halten zu sein.** Es kommen immer neue Dinge hinzu. Neues wird erfunden, neue Wege eröffnen sich, auf denen die Bedürfnisbefriedigung des Menschen auf immer höhere Ebenen getrieben wird...

Sp8 - ... ohne erkennbare Zeichen, daß der Mensch dieser Entwicklung Einhalt gebieten wollte oder könnte?

Jonas - **Der Planet ist überfüllt, wir haben uns zu breit gemacht, sind zu tief**

eingedrungen in die Ordnung der Dinge. Wir haben zuviel Gleichgewicht gestört, haben zu viele Arten schon jetzt zum Verlöschen verurteilt. Technik und Naturwissenschaften haben uns von Beherrschten zu Herrschern der Natur gemacht.

Dieser Zustand ist es, der mich dazu brachte, eine philosophische Bilanz zu ziehen und zu fragen: Darf die moralische Natur des Menschen das zulassen? Sind wir jetzt nicht aufgerufen zu einer ganz neuen Art von Pflicht, zu etwas, das es früher eigentlich nicht gab — Verantwortung zu übernehmen für künftige Generationen und den Zustand der Natur auf der Erde?

Sp9 - Die Philosophie begibt sich auf ein neues, unbekanntes Terrain?

Jonas - Sie muß es tun. Jedes bisherige Moralbemühen der Philosophie bezog sich auf das Verhältnis von Mensch zu Mensch. Das Verhältnis von Mensch zur Natur ist noch nie Gegenstand sittlicher Überlegung gewesen. Das ist es jetzt geworden, und das ist ein philosophisches Novum.

13

Doch das besagt nicht das Mindeste darüber, ob wir der Sache überhaupt gewachsen sind, ob wir diesem neuen moralischen Imperativ nachkommen wollen oder können.

Da treten Fragen der Psychologie auf, der Anthropologie, auch der Realzwänge, von denen ich nicht weiß, ob die heutige Erkenntnis sie überhaupt übersehen kann.

Sp10 - Liegt das Dilemma Ihrer Verzichtsethik nicht darin, daß ein Verzicht des einzelnen letztendlich vergeblich ist? Wer der Umwelt zuliebe seinen materiellen Konsum einschränkt, sieht sich am Ende als Verlierer: Die Mehrzahl der Prasser läßt es sich weiter gutgehen, der Planet wird weiter geplündert.

Jonas - Ich weiß nicht, wieviel Nachahmung Vorbilder finden können. Wir dürfen nicht von vornherein ausschließen, daß sich auch Einstellungen ändern und daß aufgrund einer eindringlichen Erziehung sich gewisse Einstellungen der Pflicht und der Scham und der Ehre, des Wohlverhaltens, herausbilden. Daß es sich einfach nicht mehr schickt, so weiterzuleben, wie die Menschen des 20. Jahrhunderts drauflosgelebt haben.

Sp11 - Das halten Sie für möglich?

Jonas - Möglich ist das, aber nicht wahrscheinlich. Wahrscheinlicher ist schon, daß die Angst das Ihrige tut. Daß nämlich das Verderben sich nahe genug ankündigt, in

sehr alarmierenden und für jeden schon sichtbaren und fühlbaren Erscheinungen. Daß die Furcht erzwingt und erreicht, was die Vernunft nicht erreicht hat. Ich habe eine gewisse paradoxe Hoffnung auf die Erziehung durch Katastrophen. Solche Unglücke werden eventuell rechtzeitig noch eine heilsame Wirkung haben.

Wir sollten bei der Überlegung dieser Fragen, bei denen wir über Vermutungen sowieso nicht hinauskommen, eines nie aus dem Auge lassen: daß der Mensch das überraschendste aller Wesen ist und daß man überhaupt nicht vorhersagen kann, wie sich in irgendeiner Zukunft, in irgendeiner Situation, in irgendeiner Generation die Gesellschaft benehmen wird.

14

Sp12 - Sie meinen, der Mensch, der es so weit gebracht hat mit der Naturzerstörung, könnte sich plötzlich wieder ganz anders verhalten?

Jonas - Sehr unwahrscheinlich, aber nicht ausgeschlossen. Es könnte beispielsweise eine verrückte neue Religion um sich greifen.

Es hat keinen Zweck, darüber Vermutungen anzustellen. Das einzige, was ich sage, ist, daß die Sicherheit der Unglücksvorhersage nicht absolut ist.

So, wie man ganz bestimmt nicht darauf rechnen darf, daß der Mensch Vernunft annehmen wird, so darf man doch nicht ganz daran verzweifeln, daß der Genius der Menschheit auch in der Richtung erfinderisch wird, in der eine mögliche Rettung der Zukunft liegt.

Dies offenzulassen ist wichtig, damit wir nicht davon ablassen, einer solchen Chance, wenn es sie gibt, mit allen Kräften der Warnung und Mahnung zu Hilfe zu kommen.

Sp13 - Was können die politischen Eliten in den Demokratien tun, um eine Umkehr einzuleiten? Sind Demokratien womöglich unfähig zu einer Politik, die auf Konsumverzicht und Naturerhaltung ausgerichtet ist? Hilft nur, was manche radikale Umweltfreunde fordern, eine Art aufgeklärte Öko-Diktatur, in der die Philosophen die Könige sind?

Jonas - Man kann in abstracto einen Entwurf machen für eine Diktatur der Menschheitsretter. Aber wie stellt man sich vor, daß eine wirklich selbstlose Elite an die Macht kommen wird, daß diese selbstlos bleiben wird und in ihrer Selbstlosigkeit auch anerkannt wird?

Das übersteigt völlig meine Vorstellungen. Dies ist eine Art des Utopismus, der sich nicht umsetzen kann in Wirklichkeit.

Was ich mir viel eher vorstellen kann, ist das Hereinbrechen sehr schlimmer Zustände, die zu kompromißbereiten Abmachungen zwischen den ökonomischen, politischen und sozialen Machtgruppen führen; daß man sich auf einen Modus

einigt, der sowohl den Menschen einigermaßen akzeptabel ist als auch der Natur. Dazu gehören internationale Vereinbarungen, der globale Verzicht darauf, weiter in ungehemmter Konkurrenz sich die begrenzten Schätze der Erde streitig zu machen.

15

Sp14 - *Demokratien sind Regierungssysteme mit sehr kurzfristigen Perspektiven: Die Politiker müssen sich spätestens alle vier oder fünf Jahre zur Wahl stellen, länger reicht der Horizont nicht. Die Erhaltung der natürlichen Umwelt erfordert ungleich längerfristige Sichtweisen. Dieser Gegensatz vor allem läßt den Verdacht aufkommen, unsere vorhandenen demokratischen Regierungssysteme seien ungeeignet, die ökologischen Aufgaben zu lösen.*

Jonas - Den Verdacht habe ich, daß die Demokratie, wie sie jetzt funktioniert — mit ihrer kurzfristigen Orientierung —, auf die Dauer nicht die geeignete Regierungsform ist.

Wieso sollte sie es auch sein? Wo steht geschrieben, daß in der Demokratie jetzigen Stils die endgültige Lösung der Frage des guten Staates gefunden worden ist?

Sp15 - *Ein amerikanischer Professor namens Francis Fukuyama hat einen Bestseller mit dem Titel <Das Ende der Geschichte> geschrieben. Darin erklärt er die westlichen Demokratien zur endgültigen Regierungsform.*

Jonas - Wer sich anmaßt zu wissen, daß irgend etwas ein für allemal gilt, der ist von vornherein nicht ernst zu nehmen. Aber ernst zu nehmen ist die Frage, zu welchen Freiheitsverzichten man bereit ist; zu welchen Freiheitsverzichten der Philosoph ethisch verantwortungsvoll raten kann. Da ist doch zunächst nicht zu übersehen, daß Freiheit sowieso nur existieren kann, indem sie sich selber beschränkt. Eine unbegrenzte Freiheit des Individuums zerstört sich dadurch, daß sie mit den Freiheiten der vielen Individuen nicht vereinbar ist...

Sp16 - ... Sie halten Freiheitsverzichte der Individuen für unvermeidlich?

Jonas - Für selbstverständlich. Vor allen Dingen bin ich nicht der Ansicht, daß man das ohne weiteres als Unglück ansehen muß.

Im alten Rom gab es zum Beispiel Gesetze, die den privaten Aufwand einschränkten. Gewählte Zensoren hatten das Recht zu prüfen, ob übermäßiger Luxus getrieben wird. Da der im Widerspruch zur Staatsmoral stand, konnten sie ein solches Verhalten unter Strafe stellen. Das war eine große Einmischung in die persönliche Freiheit, aber gerade im Namen einer sich selbst regierenden Bürger-

Sp17 - *Moderne Demokratien verheißen dem einzelnen die Möglichkeit individueller Glückserfüllung; "pursuit of happiness" heißt es in der amerikanischen Verfassung. Sind Sie der Ansicht, daß solche Präambeln ersetzt werden müssen durch andere, die das Allgemeinwohl und die Erhaltung der Natur als oberste Ziele herausstellen?*

Jonas - Sie werfen eine Frage auf, die man ganz kapital so formulieren kann:

War vielleicht die Modernität ein Irrtum, der berichtigt werden muß?

Ist der Weg richtig, den wir mit dieser Kombination von wissenschaftlich technischem Fortschritt und der Steigerung individueller Freiheit erreicht haben?

War das moderne Zeitalter in gewissen Hinsichten ein Irrweg, der nicht weitergegangen werden darf?

Der Philosoph ist durchaus frei, das zu überdenken und sogar zu gewissen Schlüssen zu kommen.

Aber ob das irgendwo Gehör findet, ob es möglich ist, die Menschen zu einer solchen Umkehr zu bewegen, ist doch die Frage, an die wir dauernd stoßen.

Sp18 - *Viele Menschen werden es nicht sein, die sich von solchen Philosophen gewinnen lassen.*

Jonas - So wird es wohl sein. Welche Macht hat Einsicht? Einsicht dieser Art ist notwendigerweise bei relativ wenigen. Erstens ist sehr große Kundigkeit nötig und sehr viel Sachverständnis. Zweitens ist sehr viel Freiheit von persönlichem Interesse nötig und ein gewisser Grad der Selbstlosigkeit und der Hingebung an die sozusagen wahren Interessen des Menschen.

Sp19 - *Die Frage ist ja: Welches sind die wahren Interessen, wer legt sie fest? Die Aussicht auf neue Ideologien zum Zweck der Menschheitserrettung stimmt nicht gerade fröhlich.*

Jonas - Man schaudert vor der Phantasie, es könnten neue Heilslehren auftreten, die die Menschen in ihren Bann schlagen; mit denen man alles mögliche mit den Menschen anstellen kann, unter anderem auch Askese, unter Umständen aber auch das Schrecklichste. Ich habe keine Antwort auf die Frage, wie die sich jetzt abzeichnende und unzweifelhafte Gefährdung der menschlichen Zukunft im Verhältnis zur irdischen Umwelt abgewendet werden kann.

Ich weiß nur eines: Man darf die Frage nicht zur Ruhe kommen lassen. Sie immer

neu zu stellen; immer neu zu überdenken; immer neu auch daran mitzuarbeiten, daß sich ein schlechtes Gewissen in den ungeheuerlichen Hedonismus der modernen Genußkultur hineinfrißt — dies ist eine unabweisbare Pflicht. Man darf nicht fragen, ob das zu irgend etwas führt. Es könnte sein, daß es zu nichts führt, aber das wissen wir nicht.

Der Mensch ist ein vorausschauendes Wesen. Der Mensch hat außer der Fähigkeit, der Natur alles auf die rücksichtsloseste Weise abzutrotzen, auch noch die Fähigkeit, seine Verantwortung dabei zu überdenken. **Er muß und kann den Wert dessen empfinden, was er im Begriffe ist, zu zerstören.**

Sp20 - Von Brecht stammt der Satz: "Erst kommt das Fressen, dann kommt die Moral." Ist der Dialog, den wir hier über den notwendigen Verzicht führen, vielleicht ein Dialog der Gesättigten, der Begünstigten? Wir reden von der westlichen Industriewelt; die östlichen Länder kämpfen derzeit verzweifelt um einen höheren Lebensstandard; von der südlichen Halbkugel wollen wir gar nicht reden, da können die Menschen auf gar nichts verzichten.

Jonas - Auf die große Vermehrung könnten die Menschen in der Dritten Welt schon verzichten. Aber es stimmt vollkommen, das macht unseren ganzen Diskurs verdächtig, daß es ein Gespräch unter den Bevorzugten ist. Wenn da von Bescheidung und Verzicht die Rede ist, haben wir in den westlichen Industriestaaten einen großen Spielraum; selbst ein beträchtliches Herabsteigen läßt uns noch auf ziemlich hohem Niveau.

Man darf den Notleidenden und Hungernden dieser Erde nicht mit irgendwelchen Ansinnen kommen, sie sollten verzichten. Ausgenommen die Fortpflanzung, da kann man Beschränkung verlangen.

18

Sp21 - Dann dürfte Sie ja die Haltung des Papstes zur Empfängnisverhütung nicht gerade freuen.

Jonas - Dies ist ein Verbrechen gegen die Weltverantwortung. Es ist mir unbegreiflich, wie das jemand tun kann. **Aber es zeigt, mit welchen Kräften, Irrationalitäten, Gewohnheiten, Trägheiten und Unvernünftigkeiten jede Menschheitspolitik zu rechnen hat.**

Auch beim zentralen Thema der Menschheitsvermehrung komme ich wieder zu der niederschlagenden Feststellung, daß wir zwar die Gefahr sehen und uns die Heilung abstrakt denken können; daß wir uns aber vorläufig gar nicht vorstellen können, wie dies praktisch durchgesetzt werden soll.

Sp22 - Ähnliches gilt sicher auch für die so ungemein erfolgreiche freiheitliche

Wirtschaftsordnung des Westens. Die Wettbewerbswirtschaften sind auf Wachstum angelegt, Stillstand ist ihnen wesensfremd. Und Wachstum des Bruttosozialprodukts bedeutet in der Regel: weitere Zerstörung und Ausbeutung der Natur.

Jonas - Darf ich mal fragen, warum eigentlich eine gewisse Stabilisierung der Wirtschaft nicht möglich ist? Warum muß das Sozialprodukt immer weiter wachsen?

*Sp23 - Zum einen lebt ein gut Teil der Unternehmen von den sogenannten Nettoinvestitionen, von der Produktion neuer Maschinen und dem Bau neuer Fabriken. Zum anderen kann ein einzelnes Unternehmen nicht stillstehen, wenn es nicht verdrängt werden will. Wachse oder vergehe — so heißt die unternehmerische Losung.**

Jonas - Nehmen wir mal an, wir hätten eine Weltregierung und die würde die Bevölkerungsvermehrung einstellen. Dann wäre nicht einzusehen, warum die Produktion dauernd erhöht werden muß.

Sp24 - Dies ließe sich nur in einer zentralgelenkten Wirtschaft bewerkstelligen, nicht in einer freiheitlichen.

19

Jonas - Ich habe mich noch nie als Fachmann für Weltwirtschaftskunde ausgegeben ...

Sp25 - ... wir wollen hier auch keine ökonomische Debatte führen. Wir wollen nur darauf hinweisen, daß eine Abkehr von der Wachstumswirtschaft selbst dann riesige Probleme aufwürfe, wenn eine solche Wende mehrheitlich gewollt wäre. Weder die Demokratie noch die Marktwirtschaft bilden einen Rahmen für ihre Verantwortungsethik.

Jonas - Aber kann man nicht etwas auch darauf setzen, daß die Menschen eine Zukunft wollen? Darauf, daß sie den Sinn des Daseins nicht nur im Verzehr sehen? Ist ein metaphysisches Bedürfnis des Menschen nicht auch mit einzukalkulieren in die weitere Geschichte der Spezies Homo sapiens?

Es hat Religionen von Anfang an gegeben, sie standen meistens im Dienste sehr irdischer Bedürfnisse, Ängste und Wünsche. Aber es hat auch ein Trachten darüber hinaus immer gegeben, daß es noch um etwas anderes geht als um die maximale Befriedigung der Bäuche und der körperlichen Triebe. Der Stolz; die Scham; der Ehrgeiz, anerkannt zu werden - all das geht doch hinaus über das einfache Genießenwollen.

Jenseits davon erscheint ein Bedürfnis, das eigene menschliche Dasein zu erhöhen

und zu rechtfertigen durch etwas, was eben nur der Mensch kann. Es gibt den Begriff des Verzeihens, den Begriff des Helfens, den Begriff vor allem aber auch der Erweiterung der menschlichen Erfahrung. Was in der Kunst hervortritt, in der Poesie, in der Musik, selbst im einfachen Tanz, geht schon über alles hinaus, was man unter den einfachen Begriff der leiblichen Befriedigung rechnen kann.

Sp26 - Welche Rolle spielen die geistigen Eliten in diesem Prozeß? Mit dem Marxismus ist ein gigantisches Erziehungsprojekt gescheitert, an dem viele Intellektuelle mitgewirkt haben. Die Geistesmenschen waren befeuert von der Idee, die Menschheit zu einem Besseren zu führen. Im Moment ist bei den Intellektuellen ein Phantomschmerz zu registrieren. Ein Großprojekt ist gescheitert, eine Leerstelle ist da. Sehen Sie die Notwendigkeit eines neuen Marxismus, einer neuen, großangelegten Ideologie?

20

Jonas - Ich weiß es nicht. Im Falle des Marxismus traf der Zauber einer großen, utopischen Vision einer gerechteren Gesellschaft zusammen mit einem Glücksversprechen, daß nämlich die weitere Meisterung der Natur nun allen zugute kommen wird, und zwar gleichermaßen; und schließlich mit dem Dasein einer Klasse, die daran besonderes Interesse hat, weil sie bisher um ihren Anteil gebracht worden ist.

Hier hat ein großer sittlicher Impuls, der etwas mit Gerechtigkeit zu tun hatte, gewirkt, der gleichzeitig mit einem materiellen Glücksversprechen zusammenfiel. Das Glücksversprechen hat die bessere materielle Nutzung der Welt zum eigentlichen Gegenstand gehabt. Das heißt, es ging eigentlich in die Richtung dessen, was sich jetzt als verderblich herausstellt.

Sp27 - Wir können heute in den ehemals kommunistischen Ländern besichtigen, wie dort die Natur vom Menschen verwüstet wurde. Dies ist ohne Beispiel.

Jonas - Ja, das ist eine der großen Enttäuschungen. Ich gestehe, daß ich mich da völlig getäuscht habe. Ich habe gedacht, die Kommunisten hätten die größte Möglichkeit, bescheiden mit der Natur umzugehen, weil sie die Befriedigung der Bedürfnisse ja regieren können. Sie konnten sagen, soundsoviel wird bewilligt und nicht mehr.

Sp28 - Marx hat gefordert: Die Philosophie muß die Welt nicht interpretieren, sie muß sie verändern. An Sie die Frage: Kann der Philosoph, kann die Philosophie die Welt verändern? Welche Rolle spielt der Philosoph heute? Soll er sich einmischen?

Kann er Prozesse einleiten, steuern?

Jonas - Nein, wahrscheinlich nicht. Die Philosophie kann dazu beitragen, daß in der Erziehung ein Sinn dafür entwickelt wird, wie sich menschliches Handeln auf längere Sicht auf das sehr delikate Gewichtsverhältnis zwischen menschlichen Ansprüchen und Leistungsfähigkeit der Natur auswirkt.

Sie kann durch ihre Reflexion und Artikulation daran mitwirken, daß Initiativen zur Rettung und Erhaltung der Umwelt zustande kommen.

Kommt es zu diesen Initiativen, dann haben die Wirtschaftler, Politiker und Einzelwissenschaftler sehr viel mehr zu sagen als der bestinformierte Philosoph. Aber dann bleibt immer noch eine Aufgabe der Philosophie: zu wachen über die Menschlichkeit der Maßnahmen, mit denen man das Unheil zu stoppen versucht. **Die könnten nämlich so sein, daß dabei die Sache, die man retten will, zum Teufel geht ...**

Sp29 - ... was könnte zum Teufel gehen?

Jonas - Die Sache wird schließlich eine Machtfrage. Wenn die Vorräte der Erde – Wasser, Rohstoffe, Luft – zur Neige gehen, **dann könnten doch die Stärksten die Dezimierung der menschlichen Bedürfnisse und der Menschenziffern mit Gewalt erzwingen.** Dieses grausame Grundgesetz der Evolution, daß die Stärksten überleben, darf nicht zum Gesetz des Überlebens der Menschheit werden. Dann geht wirklich unsere Kultur, **die Menschlichkeit des Menschen**, zum Teufel.

Sp30 - Wäre das die Aufgabe der Philosophie, eine neue Metaphysik des Menschen zu formulieren?

Jonas - **Meine Auffassung ist, daß die Philosophie eine neue Seinslehre erarbeiten muß.** In der sollte die Stellung des Menschen im Kosmos und sein Verhältnis zur Natur im Zentrum der Meditation stehen. Hier Friedensstifter zu sein, wäre der künftige Utopismus, anstelle jedes politisch-sozialen der Vergangenheit.

Sp31 - Sie halten es nicht für ganz ausgeschlossen, daß so etwas wie ein Prinzip Verantwortung zu einem modernen kategorischen Imperativ wird?

Jonas - Es geht um eine Erziehung des Menschen zu Lebenseinstellungen, die weniger gierig und gefräßig sind, dafür aber vielleicht anspruchsvoller in anderer Hinsicht. Man darf nicht fragen: Wird denn das helfen? **Kann sich das durchsetzen gegenüber dem Vulgären, den Massenwünschen, den Gewohnheiten?**

Nach dem, was wir wissen, muß der Glaube daran sehr klein und schwach sein.

Aber aufgeben ist das letzte, was man sich erlauben darf.

Sp32 - Dennoch: Warum erstmals in der Menschheit die Bereitschaft zum freiwilligen Verzicht auf materiellen Genuß die Massen erfassen sollte, können wir uns schwer ausmalen.

Jonas - Die Psychologie des Menschen ist noch nicht voll ergründet. Noch wissen wir nicht, welche Ressourcen sich im äußersten Notfall beim Menschen offenbaren werden.

Der völlige Verzicht auf jede Hoffnung ist das, was das Unheil nur beschleunigen kann. Eines der Elemente, die das Unheil verzögern können, ist der Glaube daran, daß es abwendbar ist.

Sp33 - Wir erleben einen Hans Jonas, der am Ende dieses Gesprächs denn doch etwas Mut und Zuversicht verbreitet.

Jonas - Nein, nicht Mut und Zuversicht. Der aber auf eine Pflicht hinweist, der wir unterstehen. – Man darf nicht erst die Aussichten bewerten und daraufhin beschließen, ob man was tun soll oder nicht. – Sondern umgekehrt, man muß die Pflicht und die Verantwortung erkennen und so handeln, als ob eine Chance da wäre, sogar, wenn man selber sehr daran zweifelt.

"Fatalismus wäre Todsünde"

Aus:

<Herausforderung Zukunftsverantwortung. Hans Jonas zu Ehren.>

Hrsg. v. Dietrich Böhler und Rudi Neubert.

EWD-Band 1. Münster: Lit 1992, S. 49-51.

Quelle: [Hans-Jonas-Zentrum.de](http://www.hans-jonas-zentrum.de)

Ansprache

des Ehrendoktors Professor Dr. Dr. h.c. mult. Hans Jonas anlässlich seiner Ehrenpromotion durch die Freie Universität Berlin 1992.

<http://www.hans-jonas-zentrum.de/hj/fat.html>

**Verehrter Herr Bundespräsident
und – in aller Kürze – meine Damen und Herren,**

begreiflicherweise überwältigt von dem, was ich hier in den letzten zwei Stunden gehört habe, was an mich gerichtet war oder über mich gesagt wurde, überwältigt sowohl vom Inhaltlichen wie von der Wärme und Großzügigkeit des Gesagten, rechne ich auf Ihr Verständnis dafür, daß ich nur mit wenigen dürftigen Worten antworten kann.

Eine Ehrung wie die hier mir so verschwenderisch zuteil gewordene erzeugt in ihrem Empfänger eine Mischung von Glück, Stolz und Verlegenheit.

Glück und Stolz brauche ich nicht zu erklären. Wen beglückte es nicht, sein Lebenswerk von kundiger Seite so anerkannt zu hören und es in dieser Hinsicht als geglückt ansehen zu dürfen?

Und wen erfüllte es nicht mit Stolz, daß dies an so rühmlicher Stelle und vor einer so glänzenden Versammlung geschieht? Als mich besonders bewegend darf ich hier die Anwesenheit des Herrn Bundespräsidenten hervorheben, für den ich seit langem Gefühle persönlicher Verehrung hege.

Was aber die Verlegenheit betrifft, so wurzelt sie in dem Zweifel meines Herzens, den keine Kompetenz und keine Aufrichtigkeit der mich Ehrenden stillen kann, ob ich so viel Lob, auch abzüglich der solchen Gelegenheiten schuldig erachteten Übertreibungen, wirklich verdiene. Es ist dies, ich versichere Sie, keine Koketterie der Bescheidenheit, sondern die immer heikel bleibende Bilanz von Vollbringen und

Versagen, zu der allein es eine einigermaßen ehrliche Selbstprüfung am Ende einer langen Bahn bei mir bringen kann.

An dieser Stelle schweife ich von meinem vorbereiteten Text ab, um angesichts dessen, was ich heute gehört habe, in freier und hoffentlich nicht zu stammelnder Rede noch etwas hinzuzufügen.

Die Verlegenheit, von der ich sprach, hat außer dem erwähnten subjektiven auch noch einen viel ernsteren objektiven Grund: Und das ist die Befürchtung oder der Verdacht einer Vergeblichkeit des Wortes, selbst des wahren Wortes, wenn es zu sehr in Widerspruch gerät mit den Zwängen, den Nöten, den Interessen, den Mächten des Augenblickes und wenn es zu weit in die Zukunft greift - daß es dann ohnmächtig wird für die Gegenwart.

Es gibt Gründe genug für eine solche Befürchtung und infolgedessen Gründe genug für einen tiefen Zweifel am schließlichen Ausgang der Sache, an der man wirkt. Die jetzt stattfindende Gipfelkonferenz in Rio ist eine Probe aufs Exempel, deren Ausgang ich mit einigem Bangen entgegensehe. Er wird wahrscheinlich die Art von Zweifel, die ich eben äußerte, bestärken, so fürchte ich oder so sehe ich voraus, würde das aber nicht für einen Grund halten, die Flinte ins Korn zu werfen.

Da hier zu meiner Freude die Studentenschaft zu Wort gekommen ist, wollte ich eben hier in improvisierter Rede sagen, daß Fatalismus die eine Todsünde des Augenblicks wäre.

Das bevorstehende Schicksal, das uns droht, das wir uns selber bereiten würden, wenn wir die Erde weiter schlecht verwalten, wie wir es im Augenblick tun, dieses Unglück werden wir nur um so sicherer machen, als je unausweichlicher wir es ansehen.

Ich warne daher vor der inneren Gefahr des Fatalismus, die fast so groß ist wie die äußere Gefahr, die ohnehin durch unsere Schuld besteht.

Fatalismus – d. h. das Schicksal für unausweichlich zu halten, nicht wendbar, ist selbsterfüllend und wird das gewiß zustande bringen, was eben der Rat der Verzweiflung als unabwendbar ansieht.

Ich möchte Ihnen daher als alter Mann, der oft erfahren hat, daß das Wort ohnmächtig ist, zurufen: Oh, glauben Sie nicht, glaubt nicht daran, daß Dinge unausweichlich sind, und laßt Euch nicht verführen vom Rate angeblich objektiver Notwendigkeit, der wir hilflos gegenüberstünden. Haltet daran fest, daß wie man denkt, was man denkt, was man sagt und wie man in der wechselseitigen Kommunikation Ideen verbreitet, einen Unterschied ausmacht im Gang der Dinge.

Erfolg ist nicht garantiert; aber sicher ist, daß die Anstrengung unterlassen, die Bemühung aufgeben, ganz bestimmt das Unheil werden läßt, das wir voraussehen können und dessen Voraussehen es ja doch verhindern soll.

Verzeihen Sie mir, daß ich in dieser mahnenden Weise – nicht nur an Sie, sondern auch noch an mich selbst gerichtet – Ihnen predige.

Betrachten Sie also bitte die zuvor von mir beschriebene Verlegenheit und auch die soeben skizzierten objektiven Bedenklichkeiten als mit eingeschlossen in den tieffühlenden Dank, den ich hiermit all denen, die gesprochen habe, für ihre Worte und die darauf verwendete Mühe ausspreche.

[...]